

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anfertigungsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Koutwaller & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schatz, 1., Wollzeile 12, R. Moser, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Julius Gy. Dorothygasse 11, Leop. Lang, Gießplatz 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile exklusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Wer die „Oedenburger Zeitung“ vom 1. Mai l. J. an auf mindestens 1/2 Jahr (loco mit 2 fl. 50 kr., auswärts 3 fl. 50 kr.) abonniert, erhält diese (sammt Beilagen) schon vom 15. April angefangen zugestellt.

Der internationale Arbeiterschutz.

Oedenburg, 13. April.

Die eidgenössische Regierung hat die Einberufung einer Konferenz, behufs Berathung von Vereinbarungen zur internationalen Regelung der Fabrikarbeit beschlossen und bereits sehr dringend die österreichische Regierung angegangen, dieselbe durch eine Anzahl Experten zu beschicken. Hierauf hat der jenseitige Reichsrath in einer demonstrativen Kundgebung die Wiener Regierung angefeuert, dieser Einladung der Schweizer um so gewisser nachzukommen, als die Sache der Arbeiter eine eminente Angelegenheit eines jeden Staates ist und die Regelung ihrer Interessen, auf Grundlage der zeitgemäßen Bedürfnisse, die heiligste Pflicht der Regierung sei.

Uebrigens hätte die österreichische Regierung auch ohne diese Aufmunterung kaum umhin können, sich für die Annahme dieser Einladung zu erklären und es ist wohl vorauszu sehen, daß auch die ungarische Regierung das Gleiche thun werde. Diejenigen österreichischen Politiker und Parteien aber, welche die Gelegenheit benützen wollten, um mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit zu paradiern und für ihre sozialpolitischen Systeme zu demonstrieren, haben sich einem sichtlichem Irrthume hingegeben, indem sie es übersehen oder nicht begriffen haben, daß die Anregung der Schweizer Regierung dem Interesse der Fabrikanten zu

mindest in demselben Maße, als dem der Arbeiter zunutze kommen soll. Es ist dies in der bezüglichen Note der Schweizer Regierung ausdrücklich anerkannt, und zwar an jener Stelle, an welcher es heißt, daß internationale Verträge als das wirksamste Mittel erscheinen, um die Produktion, die sich weit über die Bedürfnisse erstreckt, einzuschränken, die Uebel, die sich aus diesem Stande der Dinge ergeben, zu verringern und auf diese Weise die gegenseitigen Bedingungen der Produktion auf die natürlichen, rationellen Grenzen zurückzuführen. In der Hauptsache handelt es sich darum, diejenigen Staaten, welche durch eine humane Gesetzgebung für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Arbeiter das Schrage bereits gethan haben, vor den Nachtheilen zu schützen, die ihnen die Konkurrenz anderer Staaten bereitet, deren Fabriksbetrieb durch solche humanitäre Einschränkungen noch nicht behindert ist. Kommen, wie es zu wünschen steht, auf der projektierten Konferenz derartige internationale Verträge zu Stande, so wird ein solches Resultat allerdings auch den Arbeitern zugute kommen, zumindest den Arbeitern jener Staaten, in welchen bisher keinerlei gesetzliche Vor sorgen über die Aufhebung der Sonntagsarbeit, über die Feststellung eines Minimalalters für die Zulassung von Kindern, über die Beschränkung der Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter und Frauen u. u. bestehen.

Es haben sonach in diesem Falle die Fabrikbesitzer sowohl, wie die Arbeiter das gleiche Interesse, die Anregung der Schweizer Regierung mit Sympathie zu begrüßen, und das Bemühen gewisser österreichischer Sozialpolitiker bekannter Schlags, ihren Enthusiasmus für die angeregte Konferenz als eine demonstrativ arbeiterefreundliche That hinzustellen, ist zum mindesten ein überflüssiger Euphemismus.

Wahr ist es: die Sache der Arbeiter ist zugleich immer jene der Gesamtbevölkerung der Staaten, denn die Arbeiter sind ja doch der starke Stamm; alle Bevorzugten der Geburt, des Geistes und des Kapitals sind gleichsam die mehr minder blüthenschweren, reich behangenen Aeste, die zwar hervorragten, aber doch vom Stamme zehren und durch seine Vermittlung ihre Ueppigkeit erhalten.

Ein starkes Volk verbirgt einen kräftigen Staat, ein verarmtes, mit Noth und unzulänglich gelohnter Arbeit kämpfendes Kleinbürgertum ist stets der Herd regierungsfeindlicher Brandstoffe. Dort wo sich das Volk nicht geschützt sieht durch das Wohlwollen der Staatslenker, dort haben gewisse Demagogen ein leichtes Spiel, sie können dann unter dem Vorwande nach zeitgemäßen menschenfreundlichen Reformen zu schreien, den Böbel für lichtscheue Zwecke haranguiren und dem Proletariate die Schranken öffnen zu gewaltthätiger Aktion. Wehe, wenn durch Agitatoren, die doch nur für sich im Trüben fischen wollen, die Leidenschaften aufgewühlt und dafür die edlen Neigungen lahm gelegt werden.

Die Nationen haben ja nur darum eine Regierung über sich selber gelegt, welche sie mit ihrem sanfteren Etwas erhalten und deren Gesetzgebung sie sich loyal und vielleicht sogar freudig unterwerfen, damit eben diese Regierung auch väterlich ihre — der Nationen — Interessen wahrnehme und, da ihr Ausblick ein universeller, und in ihr die Macht des Staates verkörpert ist für die Wohlfahrt im Lande, somit zuvörderst für die der arbeitenden Klassen, dem staatenerhaltenden Elemente, Sorge trage.

Somit werden wohl alle Parteien und die Vertreter aller Richtungen in dem Wunsche einig sein, Oesterreich-Ungarn möchte an dem von der Schweiz in Vorschlag gebrachten Kongresse für den

Fenilleton.

Die Kornwucherer.

Eine Episode aus der Regierungszeit Kaiser Josef II.
Von Paul R. Vetter.

Motto: Seine Arme ruhten nicht,
Als bis Hilf' für's Volk gebracht
Und die Noth des Hungers bricht
Durch sein Wachtwort über Nacht.

Zur Zeit der großen Hungersnoth in Böhmen, die im Jahre 1772 herrschte, drang der Nothschrei des zur Verzwieselung getriebenen Böhmenvolkes endlich auch bis nach Wien, wo er nicht, ohne von dem erhabenen Kaiser Josef II. gehört zu werden, verhallte; und gewiß, es war die höchste Zeit, um dem armen, vom Hunger gequälten Volke, das bereits mit allem Glend und mit Krankheiten behaftet war, vor gänzlicher Vernichtung und Hinsterben, noch Hilfe und Rettung zu bringen.

Die Landstraße nach Prag bot zu jener Zeit durch die völlig verhungerten Skelettmenschen einen herzzerreißenden Anblick. Die von Menschen und Thieren vollständig geflohenen Ortschaften, die un bebauten Feldflächen, der hie und da aus letzter Leibeskraft ausgestoßene Klageruf eines Sterbenden nach Brod, der noch als leises Gewimmer im Dorfe zu vernehmen war, waren geeignet, das tiefste Gefühl von Mitleid in des Menschenbrust zu erwecken.

Auf der Landstraße — darauf hatte man noch seine letzte Hoffnung gebaut — mußte Rettung kommen, weshalb aus allen Gegenden des

Landes das ermattete, vom Hunger gequälte Volk — der Bauern-, Handwerker- und Tagelöhner- Stand — diesem Hört ihrer Rettung, von wo aus ihnen ein Hoffnungsstrahl zu leuchten schien, zu strömte.

Durch Gottesfügung und einen gnädigen Zufall, erhoffte man augenblickliche Linderung der zu den äußersten Grenzen getriebenen Noth. So lagen sie denn, zu Hunderten und aber Hunderten auf der Landstraße in der Nähe des Dorfes N. mit abgemagerten zitternden Gliedmaßen, Greise und Kinder, Männer und Frauen hingestreckt, die dürrten Hände ringend mit dem Nothschrei nach Brod, indem sie mit gierigen Blicken die Straße hinansahen, um irgend einen Wagen oder Reiter zu erspähen.

Jetzt aber, wo die Noth und Jammer, das Glend in seiner scheußlichsten Gestalt mit all seinen Schrecknissen wüthete, wo ganze Generationen des arbeitenden Volkes bereits den Keim des Todes in sich trugen, war auch die Landstraße von all den eleganten Equipagen, den schmucken Reitern und den reichbeladenen Prachtwägen verlassen, öde und leer und nur von dem mit dem Hungertode ringenden Volke beladen.

Den ganzen Tag lagen diese armen verlassen Geschöpfe in glühender Sonnenhitze, von dem brennenden Schmerz des Hungers gequält da, und als die letzten Strahlen der scheidenden Sonne über diese Jammergestalten hinglitten, rafften sie ihre wenigen Kräfte zusammen, um die Hände faltend gegen Himmel zu strecken, von dem Allmächtigen Erlösung aus ihren Qualen ersiehend.

Auf einmal unterbrach diese schauerliche Stille das ferne Rollen eines Wagens, eine Staubwolke, durchglüht von den letzten Strahlen der Abendsonne wälzte sich näher und immer näher; jetzt umhüllte sie wieder ein leichter Schleier diese trostlosen Gruppen, die zu beiden Seiten des Weges in den Gräben lagen; das Gefährte geht langsam, der Staubschleier lüftet sich und zwei Wagen gefolgt von einigen Reitern, halten an.

Drei Herren, die Insassen des ersten Wagens in ganz gleichen unscheinbaren Zivilleidern, stiegen nun aus dem Wagen; der jüngste von Ihnen — in diesem jungen Manne war es nicht schwer den Herrn und Gebieter der beiden Anderen zu erkennen — war es, der dem Postillon mit lauter Stimme anzuhalten befahl und der nun, ohne sich um seine Begleiter zu kümmern, zu der ersten im Graben liegenden Gruppe hinschritt, sich voll unaussprechlichen Mitleids zu einer alten Frau niederbeugte, die ihre fieberglihenden Augen mit halbgebrochenem Blicke auf ihn heftete und leise murmelte:

„Wir müssen sterben!“

„Was fehlt Euch?“ sagte er mit vor Mühsung zitternder Stimme. „Womit könnte ich Euch denn helfen?“

„Mich hungert!“ schrie die alte Frau im krampfhaften Aufklappen ihrer Lebensgeister.

„Hungert! Hungert!“ tönte es nun von allen Seiten aus den Kehlen der Jammergestalten, die halb bestimmungslos vor Dual in apathischer Ruhe die fremden Gesichter anstarrten.

Für Abonnenten liegt heute Nr. 15 des „Illustrierten Sonntagsblattes“ bei.

Siezu ein halber Bogen Beilage.

internationalen Arbeiterschutzes nicht nur theilnehmen, sondern auch die dort gesammelten Ideen im eigenen Lande je eher verwirklichen.

Die Nothwendigkeit hiesür ergibt sich eben so sehr aus sozialpolitischen Rücksichten für die Arbeiter, als — für Ungarn wenigstens — aus der Verpflichtung, die bei uns eingeführten Einrichtungen auch im Auslande zu propagiren, um unsere Industriellen gegen eine Konkurrenz zu schützen, die ihre volle Freiheit von allen einschränkenden Bestimmungen gegen uns zu verwerthen bemüht ist.

Wir schließen diese Ausführungen mit der Mahnung, daß die eidgenössische Regierung durch die Priorität der Idee: einen internationalen Arbeiterschutzes zu erwirken, das Beispiel einer fortschrittlichen Staatsaktion im besten Sinne gegeben hat und es nicht nur moralische Pflicht der Staaten ist, sich dieser Bewegung anzuschließen und deren Resultate zu adoptiren, sondern es zugleich einen Akt hoher politischer Weisheit bewirken heißt, wenn die Regierungen von der schweizer Initiative so viel Nutzen als möglich für ihre Staatsbürger herauszuschlagen. Was die ebenfalls aus der Schweiz hervorgegangene, nämlich die Genfer Konvention, unter der international gewordenen Firma „Roths Kreuz“ so unendlich Wohlthätiges für den Kriegsfall und die dabei in Thätigkeit versetzten Kräfte schuf, das eben scheint uns jener Arbeiterschutzes-Kongreß, von dem hier die Rede ist, für den friedlichen Kämpfer auf allen Gebieten bürgerlicher Arbeit zu thun berufen.

Der Idee also gebührt der Beifall und die Unterstützung aller Jener, die es mit der Sache des Volkes ernst nehmen, also aller wohlmeinenden Staatsmänner an der Spitze der Regierungen.

E. M.

Vom Tage.

Aus dem Klub der liberalen Reichstags-Partei.

Budapest, 12. April.

Als bei der gestrigen Konferenz des Klubs die neuernannten Minister Graf Szapáry, von Szilágyi und Dr. Wekerle erschienen, wurden sie von den zahlreich versammelten Parteimitgliedern mit stürmischen Klängen empfangen. Der Parteiohmann Baron Podmaniczky erklärte, daß die Partei den abgetretenen Ministern mit der bisherigen Sympathie und Freundschaft zugethan bleibe. Zugleich begrüßte er die neuen Mitglieder des Kabinetts. — Justizminister Szilágyi erklärte, er sei überzeugt, daß ihm eine Wirksamkeit in aufrichtig liberaler Richtung gewährleistet sei, und daß er in dieser Beziehung weder mit dem Minister-Präsidenten noch mit seinen Kollegen oder mit der Partei in Widerspruch gerathen werde.

Ackerbauminister Graf Julius Szapáry dankte gleichfalls für den warmen Empfang, der ihm bereitet wurde. — Finanzminister Dr. Wekerle sagte, er habe nur deshalb gewagt, die Leitung des Finanzressorts zu übernehmen, da ein Mann wie Tisza sein Vorgänger war, welcher die Richtung genau vorgezeichnet, die zur Lösung der Finanzfrage führt, und alle Anstalten getroffen hat, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, so daß ihm nur erübrige, dem Beispiele dieses Man-

„D, mein Gott! Diese Frau wird sterben, noch ehe wir ihr Hilfe bringen können,“ rief der junge Mann, indem er dem hinter ihm stehenden Begleiter aus dem Reisewagen Wein herbeizuholen befahl.

Der Angeredete erwiderte achselzuckend:

„Sire, wir haben keinen Wein mehr, die letzte Flasche Ihres eigenen Reisebedarfes wurde in dem Dorfe, das wir soeben passirten, unter den Kranken vertheilt.“

„Und ich sollte diese Unglücklichen verlassen, ohne ihnen geholfen zu haben, Rosenbergs?“ fragte der junge Mann, der wie leicht zu errathen, Niemand Anderer als Kaiser Josef war, vorwurfsvoll; er winkte einem Reiter herbei.

Der Kaiser aus seiner Schreibmappe ein Papier hervornehmend und einige Zeilen darauf werfend, befahl beim Ueberreichen dem Reiter in gestrecktem Galopp nach Prag zu jagen, und Alles, was für Abends zur Hofstafel bestimmt und an Vorrath vorhanden sei, binnen drei Stunden hierherzuschaffen und wenn auch die Pferde zu Tode gejagt werden sollten.

Schreibetig nahm der Reiter diesen höchsten Auftrag entgegen, setzte seinem Renner die Sporen ein und verschwand, wie vom Winde getragen, in der Dunkelheit.

„Jetzt, meine Freunde,“ sagte der Kaiser, sich zu Graf Laschy wendend, „heißt es den Unglücklichen mit unserem wenigen Vorrath an Gh-

nes nachzueifern, was seine Aufgabe vielfach erleichtere. — Alexander Hegedüs erklärte, daß die Regierung Koloman Tisza's „gestärkt aus dem Kampfe hervorgehen werde.“ Die Partei werde dem Führer auf den Pfaden des unverfälschten Liberalismus und demokratischen Fortschrittes folgen. — Ministerpräsident Tisza ergriff als letzter Redner das Wort und sagte, die Geschichte werde dereinst verzeichnen, daß es eine Partei gegeben, welche in dem Augenblicke, als Einige sich daran machten, den Parlamentarismus zu gefährden, eine unüberwindliche Bilanz bildete, welche durch nichts zu erschüttern war.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre k. und k. Hoheit Erzherzogin Marie Valerie haben gestern Abends 8 Uhr ihre Abreise von Budapest nach Fischl angetreten.

○ **Spende des Monarchen.** Seine Mejestät der König hat für die Abgebrannten der Gemeinde Berivoj 120 fl. aus Allerhöchster Privat-Chatouille gespendet.

○ **Ernennungen des Königs.** Durch allerhöchste Entschliebung wurden ernannt: Der Hof- und Ministerial-Sekretär Dr. Wilhelm Mittag zum Sektionsrath; der Ministerial-Konzipist erster Klasse Gregor Gombos v. Hatháza und der Hof- und Ministerial-Konzipist erster Klasse Anton Grubisich zu Hof- und Ministerial-Sekretären. Ferner erhielten: die Hof- und Ministerial-Sekretäre Graf Albert Amadei und Baron Max Biegeleben Titel und Charakter eines Sektionsrathes; und der Hof- und Ministerial-Sekretär extra statum Graf Christof Wydenbruck Titel und Charakter eines Vorkameralrathes II. Klasse.

○ **König Humbert in Berlin.** Von befreundeter Seite verlautet, daß die Reise des Königs Humbert nach Berlin zwischen dem 18. und 20. Mai stattfindet.

○ **Die Königin von Belgien in Italien.** Königin Marie Henriette und Prinzessin Klementine von Belgien sind im strengsten Inkognito am 11. d. die Mailand eingetroffen.

○ **Ein offizielles Abendmahl.** Man versichert, das Graf Széchenyi äußerst erbittert das Handelsministerium verläßt, so daß er selbst das Abgeordnetenmandat niederlegen will. Ihm und dem gleichfalls gezwungen scheidenden Staatssekretär Matkovic zu Ehren gaben die Beamten des Handelsministeriums am 12. d. Nachts ein glänzendes Bankett. Matkovic trank auf Széchenyi, worauf dieser erwiderte: Die Bitterkeit bestehe für ihn darin, daß mit ihm Matkovic scheidend müsse, den nicht persönliche Schwächen, sondern leere parlamentarische Formeln zum Scheiden zwingen.

Namens der Beamten sprach Ministerialrath Franz Rozma, worauf Széchenyi ihn und die zunächst Sitzenden küßte, darunter Ministerialrath Kelti, der das Bankett „Das letzte Abendmahl“ nannte. Zum Schluß nahm Széchenyi nochmals gerührt Abschied von den Herren.

○ **Die kirchliche Reform in Serbien.** Die Regierung beschäftigt sich mit der Frage der Herstellung der früheren Beziehungen der Kirche zum Staate. Der bevorstehenden Rückkehr des Ex-Metropolitan Michael wird große Bedeutung beigemessen.

waren wenigstens eine kleine Linderung ihres Hungerschmerzes zu verschaffen und nach Möglichkeit zu helfen.“

Der Kaiser selbst erfaßte eine Krystallbüchse mit Gelée und neigte sich mit geschäftiger Miene zu der alten Frau Martha, indem er einen Theelöffel voll Apfelgelée an die glühenden, verdorrten Lippen dieser Armen niederlenkte. Wie ein unendliches Entzücken durchstrahlte es nach solcher Labung die Augen der armen Frau. Die übrigen Herren und Diener folgten ebenfalls dem edlen, barmherzigen Beispiele ihres erhabenen Gebieters, und labten die übrigen Unglücklichen, soweit sie dies konnten.

Die letzten Spuren des Abendroths waren schon längst verschwunden, allmählig lagerte sich die finstere Nacht über diese Szene hernieder, welche sich wieder zu beleben schien. Der Kaiser bemerkte es mit glückesstrahlendem Lächeln und erachtete sein Werk des Erbarmens für gelungen; sich zu Graf Laschy wendend, hieß er denselben, um die Zeit bis zum Einlangen des Prager Proviantwagens auszufüllen, mit ihm in das nahegelegende Dorf zu kommen, wobei er den Arm des Feldmarschalls ergriff und mit ihm die zum Dorfe führende Straße hinunterwanderte.

Ueberall, wohin sie kamen, war Alles verödet und stille, nirgends zeigte sich eine Spur des Wirkens und Schaffens, fürchterlich war dieses Schweigen des Unglücks. — (Fortsetzung folgt).

○ **Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.** In der Sitzung vom letzten Freitag wurde der Abgeordnete Mikolauß Szathmáry in die Reihe der endgiltig verifizirten Abgeordneten eingetheilt.

Die Petition der Richter des Dettar königl. Bezirksgerichtes in Angelegenheit der Erhöhung ihrer Bezüge, geht an den Petitions-Ausschuß.

Eugen Gaál legte den Bericht des Immunitäts-Ausschusses über die in zwei Angelegenheiten verlangte Suspendirung des Immunitätsrechtes des Abgeordneten Csátár vor. Dieser Antrag wird feinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Die Vorlage über den Verkehr von Prämien-Anlehens-Obligationen und Promessen wurde in dritter Lösung votirt.

Auf der Tagesordnung stand — wie schon in unserem gestrigen Blatte erwähnt — die Vorlage über die Ablösung der Budapest-Fünfkirchner Eisenbahn.

Referent Ignaz Darányi verwies auf die verkehrspolitischen und volkswirtschaftlichen Motive, welche die Verstaatlichung dieser Bahn angezeigt erscheinen lassen. Die Verstaatlichung ist derzeit und hoffentlich auch in Zukunft mit keinerlei Belastung für den Staat verbunden. Die Bedingungen der Verstaatlichung sind beiläufig dieselben, wie bei den anderen in jüngster Zeit stattgehabten Verstaatlichungen. Der Referent skizzirte noch die budgetarischen Aenderungen, welche die Verstaatlichung dieser Bahn bedingt und empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Die Vorlage wurde hierauf im Allgemeinen und in den Details angenommen.

○ **Verhaftung eines Sohnes des Präsidenten Harrison.** Der Sohn des Präsidenten Harrison, Ruffel Harrison, wurde verhaftet, weil er in einem von ihm in Montana herausgegebenen Blatte einen Artikel des „Journal of Buffalo“ abdruckte, der verleumderische Beschuldigungen gegen Schuyler enthielt.

○ **Die neuen Staatssekretäre.** Durch den bewirkten Amtsantritt der neuen Minister wird die Frage der Besetzung der Staatssekretär-Stellen akut. Es verlautet diesbezüglich aus Budapest, daß der Ackerbauminister Graf Julius Szapáry die Absicht hegt, seinen Jugendfreund, den Ministerialrath Mikolauß Fehér als Staatssekretär an seine Seite zu berufen. Ferner ist die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, daß Justizminister Szilágyi sofort nach Annahme des Portefeuilles den Staatssekretär Teleßky auffuchte und denselben aufforderte, die Stellung, in welcher er sich schon so bedeutende Verdienste erworben und in welcher man von ihm auch künftig hervorragende Leistungen erwartete, weiter beizubehalten. Teleßky hat in Folge dieser Aufforderung sein Verbleiben im Amte zugesagt, so daß das Justizministerium auch hinfort auf die Mitwirkung dieses ausgezeichneten Juristen rechnen kann. Finanzminister Wekerle hat den Abgeordneten Ludwig Láng aufgefodert, die Staatssekretärstelle im Finanzministerium anzunehmen: Derselbe wird sich wahrscheinlich zustimmend entscheiden.

○ **Die Staatseinnahmen** flossen — nach einer Budapest Meldung der „Pol. Kor.“ — in den ersten zwei Monaten des Jahres 1889 in so günstiger Weise ein, daß die endgiltige Bilanz dieser Monate sich, obgleich bedeutende Zahlungen zu Lasten des vergangenen Jahres zu leisten waren, um drei Millionen Gulden günstiger gestaltete, als in dem gleichen Zeitabschnitte des Jahres 1888. Ramentlich sind es die Konsumsteuern, deren Ertrag ein außerordentlich befriedigender ist.

Aus den Comitaten.

Eisenstadt, 12. April (Todesfall.) Am 11. April verlor leider die Kongregation der barmherzigen Schwestern in Eisenstadt ein liebes Mitglied, die in der Blüthe ihrer Jahre stehende Schwester Crescentia Hözl, — die Tochter des wohlhabenden Ruster Realitäten-Besizers, Herrn Franz Hözl. — Auch, gleich wie unser Prior Friedrichowosky ein Opfer ihres heiligen Berufes!

Ueberhaupt scheint der unbarmherzige Tod heuer den Raaber Diözesan-Klerus, und dessen Schematismus fleißig zu sondiren; seit Anfang 1889 sind schon um nahe ein Duzend Namen weniger darin — und bald dürfte sich ein Mangel an Hilfspriestern zeigen, wenn es so fortgeht!

Kalschau, 11. April. (Kampf mit einer wilden Kaze.) Kürzlich jagte eine größere Gesellschaft in den Waldungen des Tátra-Gebirges auf Wildschweine. Sie brachte auch glücklicherweise vier mächtige Wildschweine auf die Decke. Plötzlich hörten die Jäger Hilferufe, und der Rich-

Fortsetzung in der Beilage.

einggerichtete

Comwalter & Sohn

Abenrunde 121

zu billigsten Preisen

in jeder Art 

oder reicher Ausführung.

Gegründet 1850.

ität:

Drucksorten, kunstvollendet in
Farbenharmonie.

ne, Werthpapiere.

Ton-, Bronze- und Prägedruck.

und Privatdrucksorten.

liegener Ausführung.

reaudrucksorten.

en-Anzeigen etc.

tern und Papier werden stets
haft.

tung der Stimme folgend, erblickten sie einen Holzhauer, in dessen Nacken eine Wildkatze saß, welche ihre Krallen tief in des Mannes Fleisch einhieb. Der Unglückliche, der, wie er später gestand, die Wildkatze auf einem Aste liegend bemerkte und mit Steinen bewarf, war nicht im Stande sich von dem wüthenden Thiere zu befreien und schrie um Hilfe. Die Jäger hätten die Wildkatze gern heruntergeschossen, konnten dies jedoch ohne Gefährdung des Mannes nicht thun. Einer unter ihnen packte sie demnach mit festem Griffe, zwei Andere erwischten die Pfoten des vor Wuth blinden Thieres, zogen es vom Nacken des Holzhauers, warfen es zu Boden und erschlugen es mit dem Geißelkolben. Den arg zerkrakten und blutenden Mann führten sie mit sich fort, er liegt jetzt hier, lebensgefährlich verlegt, im Spital.

Telegramme.

Budapest, 13. April. In Schemnitz veranstalteten Frequentanten der dortigen Forstakademie dem vom Reichstage heimgekehrten Deputirten der Stadt, Aurel Pech, eine Kagenmusik. Ackerbauminister Graf Szapary, von diesem Vorfall telegraphisch verständigt, ertheilte der Direktion der Anstalt gleichfalls telegraphisch die Weisung, gegen die exzessiven Studenten mit äußerster Strenge zu verfahren. — Morgen begibt sich Ministerpräsident Tisza auf einige Tage nach Gese.

Griech, 13. April. Königin Henriette von Belgien ist gestern Abends mit ihrer Tochter Prinzessin Klementine in Miramar eingetroffen. Die Kronprinzessin-Witwe Stefanie war der Königin bis Görz entgegengefahren.

Berlin, 13. April. Die in Vorbereitung befindlichen Bestimmungen über die neue Hoftracht haben, wie die Blätter melden, als Muster im Großen und Ganzen die Hoftracht aus der Zeit der Krönung Friedrich I.

Rom, 12. April. Erzherzog Albrecht ist in Cagliari (Insel Sardinien) angekommen.

Minister-Präsident Crispi dürfte den König nach Berlin begleiten, vielleicht auch die Königin und der Kronprinz.

Gestern ist hier ein im Bau begriffenes Haus in der Sta. Susannastraße eingestürzt, wobei vier Personen getödtet und fünf verwundet wurden. Der Baumeister und der Bauleiter wurden verhaftet.

Pokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit letztem März zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.

Telephon. Wie wir zu unserem Bedauern vernehmen, laufen die Anmeldungen zum Abonnement auf diese wichtige Neuererung, welche für unsere Stadt eine wahre Erregungsbildung bildet, bei der Post- und Telegraphen-Direktion bisher spärlich ein. Es ist uns dies umso unergründlicher, als ja der Oedenburger Geschäftswelt und der sonstigen reichen Bürgerschaft, die unserer Stadt in den Augen des ganzen Landes ein so vornehmes Prestige verleiht, die Bedeutung des auf Staatskosten zu errichtenden Telephonnetzes nicht erst des Langen und Breiten erörtern zu werden braucht. Wir hoffen, daß bis zu dem Endtermin der Anmeldungen (15. April) die Beteiligte eine so große sein werde, daß dieses mit aller Wärme aufzugreifende Projekt raschestens der Verwirklichung entgegengehen könne.

Für Landstürmer. Honvéd-Minister Baron Fejérváry verständigt mittelst Erlasses die Municipien, daß wie alljährlich auch heuer ein dreiwöchentlicher Lehrkurs für Landstürmerpflichtige am 17. Juni eröffnet wird. Theilnehmer dieses Landstürmerkurses können hinsichtlich ihres Verhaltens Einblick nehmen in die amtliche Rundmachung, die in größerer Anzahl behufs Verbreitung in den Bezirken hieher geschickt wurden.

Ernennung. Herr Daniel Fodor wurde zum Buchhaltungs-Aspiranten der Oedenburger Finanz-Direktion ernannt.

Selbstmord eines Oedenburgers in der Fremde. Der hiesige geachtete Lehrer Herr Joh. Flajsch ist von einem herben Schicksalsschlage getroffen worden. Sein Sohn Julius, Schüler der 8. Klasse am Preshburger Obergymnasium, soll einer hiehergelangten telegraphischen Meldung zufolge seinem Leben ein gewaltthames Ende bereitet haben. Gestern richtete der Direktor des Preshbur-

ger Gymnasiums eine Depesche an Herrn Flajsch, worin er ihm das plötzliche, spurlose Verschwinden seines Sohnes mittheilte und heute traf die telegraphische Meldung von dem Tode des Studenten ein. Man vermuthet, daß der Student, der seinen Eltern schon viele kummervolle Tage bereitet hat, seines natürlichen Todes gestorben sei. Die schwergeprüften Eltern haben sich Samstag Mittags nach Preshburg begeben.

Todesfall. Freitag Abends ist der Lehrer der katholischen Gemeinde in Wandorf Herr Josef Beer einem Schlagflusse erlegen. Das Leichenbegängniß des Dahingegangenen findet heute um 4 Uhr Nachmittags daselbst statt. Herr Beer war 6 Jahre hindurch als pflichterfüllter Lehrer thätig und in seiner Gemeinde sehr beliebt. Er hinterläßt die tiefgebeugte Gattin. Der Verbliebene hat ein Alter von 47 Jahren erreicht.

Verhaftung eines Kellners. Der im hiesigen Gasthose zum „weißen Roß“ bedienstete 17jährige Aushilfskellner Bela Follmann aus dem Eisenburger Komitate hat sukzessive den Oberkellner bestohlen und wurde daher heute in Haft genommen. Der entwendete Betrag beziffert sich auf 34 fl.

Auf der Promenade gehen die Gartenarbeiten, welche man städt. Seits daselbst bei Eintritt der schönen Saison angeordnet hat, rüstig vorwärts. Es ist durch die Anlage von Blumenbeeten und Sträucher-Gruppen für diesen Lieblings-spaziergang der Städter viel geschehen und die Kunst des städt. Obergärtners Herrn Blaschek, der unseren Neuhofpark zu einem wahren Bijou gestaltet hat, stellt sich dadurch auch in bestes Licht, daß Herr Blaschek auf relativ so beschränktem Raume doch so viel des Schönen aus dem Gebiete der Ortikultur anzubringen und es derart systematisch anzulegen versteht, daß gewiß jeder Naturfreund seine Freude an dem bunten Farbenpiel und dem saftigen Grün haben wird. Möge nur auch das Publikum nach Vollendung der Arbeiten sich die Schonung der Anlagen angelegen sein lassen und insbesondere die Hunde überwachen, damit sie dort nicht Schaden stiften, wo doch die Kommune Opfer bringt, um selbst den Aermsten unter den Mitbürgern Genuß und Freude zu bereiten.

Obstkultur-Inspektor. Der Minister für Handel und Ackerbau hat für den Günsler Bezirk einen Obstkultur-Inspektor ernannt und als dessen Wohnsitz Güns bestimmt. Ernannt wurde Herr Graf Schmiedegg, der schon bereits seit über 10 Jahren auf diesem Gebiete thätig ist und gewiß selbst den besten Pomologen in vieler Hinsicht nützlich sein wird.

Postalisches. Die Post- und Telegraphenämter wurden angewiesen, bis auf weitere Verfügung nach Rußland nur ganz unfrankirte Briefe oder nur bis zur österreichisch-russischen Grenze frankirte Sendungen anzunehmen.

Der Eisenburger landwirtschaftliche Verein gibt bekannt, daß in Folge der auch auf dem Gebiete der Stadt Steinamanger ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche die seitens des Vereines für den 15. April geplante Lizitation der Zuchtstiere nicht in Steinamanger, sondern an eben diesem Tage in Sárvár stattfinden wird.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Vorsitzender: Hr. G.-Pr. Dr. v. Horics-Lóth. Botanten: Hr. G.-R. v. Sándorffy und Spieß. Staatsanwalt: Hr. v. Barga.

(Ein Vergnügungsort.) Das Grenzdorf Neudörfel, wird oft von Neustadt aus, als Ziel von Landpartien aufgesucht, es ist sozusagen das Wandorf der Wiener-Neustädter, namentlich derjenigen, die auf den „höchsten Heurigen“ reflektiren, bei welchem es mehr auf den billigen Preis, als auf die Qualität ankommt.

Es scheint aber nicht immer besonders heiter abzulaufen, und die Qualität des erwähnten Klaffes scheint in den Gemüthern sogar der eingebornen Neudörfeler oft eine vorstige Stimmung hervorzu-rufen, welche mit der gerühmten hiesigen Gastfreundschaft in direktem Widerspruch steht.

Soviel ist wenigstens gewiß, daß der Neustädter Alois Spazka, kaum so bald geneigt sein wird, die Gastfreundschaft der Neudörfeler auf die Probe zu stellen. Doch zur Sache:

Am 2. Dezember v. J. waren die Neudörfeler Bursche Josef Vogl, Josef Flatischler, Anton Merkay und Johann Wernert im Schankhause der Katharina Gruber, wo sie Wein tranken.

Auch Alois Scholle that dasselbe, oder hatte es vielmehr bereits in einem Maße gethan, daß er schon mehr als genug hatte. In dieser Stimmung suchte er mit seinem Hute herum, bis ihn derselbe aus der Hand fiel, und von den übrigen Burschen aus Uebermuth wahrscheinlich versteckt wurde, so daß ihn Scholle nicht mehr finden konnte.

In dem Geschäft des Suchens, wurde er durch den um 7 Uhr Abends, aus Neustadt dort angekommenen Alois Spazka und durch Johann Wernert redlich, jedoch erfolglos unterstützt.

Sogar im Kasten wurde der Hut gesucht, und dürfte dabei des Anstifters des Schabernakes wahrscheinlich nicht auf das schmeichelhafteste gedacht worden sein, denn der, wegen des Hutes befragte Merkay wurde sehr unangenehm, Vogl desgleichen, so daß Wernert, Spazka und Scholle sich schließlich in einer Situation befanden, welche es ihnen rätlich erscheinen ließ, sich in die Küche zurückzuziehen. Doch die in der Küche anwesenden Engelbert und Johann Neßbaumer tauchten sie und noch Andere in das Schankzimmer zurück, während Vogl und Flatischler in der Küche blieben.

Um 8 Uhr wollten Spazka und Wernert heimgehen, fanden es aber der Stimmung der Anwesenden gegenüber rathsam, ihren Heimgang durch die Küche zu bewerkstelligen. Die dort anwesenden Vogl und Flatischler und noch andere nicht eruirbaren Bursche folgten ihnen jedoch auf die Gasse nach und einer derselben schlug dem Wernert dem Hut vom Kopfe. Spazka sagte, sie sollten sie doch ruhig weiterziehen lassen, aber Flatischler versetzte dem Spazka einige Hiebe auf den Kopf, wobei er den harten Hut desselben zerschlug, und den Spazka derart am Kopfe verwundete, daß Spazka zu Boden fiel und blutete, so daß er seine Wunde beim Bache waschen mußte. Nun fielen die Neudörfeler Burschen erst über Wernert her, Flatischler schlug denselben einigemal ins Gesicht, Vogl aber stach, wie er selbst eingesteht, dem Wernert mit dem Messer ins Gesicht, wobei er das linke Auge desselben traf, so daß der Aermste nicht nur das Augenlicht auf diesem Auge für immer verlor, sondern daß leider auch die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß Wernert auch das andere Auge verlieren, also gänzlich erblinden wird. Der Arme sah schrecklich zugerichtet aus, das noch vorhandene eine Auge ist stark hervorgequollen und der Herr Vorsitzende ließ, um den Verletzten gegen das grelle Tageslicht zu schonen, die Fenster des Verhandlungszimmers verhängen. Der arme Mensch ist für sein ganzes Leben unglücklich und herzergreifend war es zu hören, wie er den Gerichtshof bat zu vermitteln, daß er eine Konzession als Werkelmann bekommen könnte, um sich auf diese Weise sein Brod zu erwerben.

Auch Scholle wurde von den Burschen geschlagen.

Der kön. Gerichtshof verurtheilte den Josef Vogl wegen Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung zu zwei Jahren Kerker und Zahlung von 360 fl. an den Beschädigten. Trotzdem das Urtheil verhältnißmäßig ein sehr mildes ist, hat sowohl Vogl, als auch Josef Flatischler, der wegen Vergehens zu ¼-jährigem Gefängniß und Zahlung von 23 fl. verurtheilt worden ist, dagegen appellirt, aber auch die kön. Staatsanwaltschaft hat die Berufung ergriffen, deren Resultat wir seinerzeit mittheilen werden.

Ein rabiater Ribiz. Die ungarischen Dienstknechte in St. Margarethen, Namens Stefan Molnár, Alexander Horváth, Alexander Kováts und Andreas Kiss, spielten im Stalle der Witwe Eckhart am 10. Februar l. J. Karten und ihr Kollega, der nach Győró zuständige Josef Bokori versah das Amt eines Ribizes. Da jeder rechte Ribiz einen Schnabel haben muß, so hatte auch Bokori einen Schnabel, den er auch wegte, indem er, ohne darum ersucht worden zu sein, dem Molnár Rathschläge betreffend des auszuspielenden Blattes ertheilte. Wie dies so manchem Ribiz auch anderwärts zu ergeben pflegt, wurde ihm in keineswegs höflicher Weise Schweigen geboten. Dies hatte einen heftigen Wortwechsel zur Folge, schließlich ergriff der Ribiz Bokori eine Mißgabel um zuzuschlagen, aber er zertrümmerte damit die Hängelampe, nun nahm Molnár die weggelegte Gabel zur Hand und schlug den Bokori derart über den Kopf, daß er eine schwere Verletzung erlitt.

Da ihm aber der Verletzte verzieh, ja sogar für ihm Fürbitte einlegte, verurtheilt der kön. Gerichtshof den Molnár unter Anwendung des § 92 nur zu drei Monat Gefängniß.

Theater, Kunst und Literatur.

— **Theater-Review.** Zum Vortheile des Herrn Direktor Somogyi *) gelangte im Laufe der letzten Tage Shakespeare's „Hamlet“ zur Darstellung. Gerne möchten wir die Aufführung der Tragödie einer eingehenderen Besprechung unterziehen, — umsomehr, als wir über dieselbe manches Lobenswerthe, aber auch manch' Tadelndes zu sagen hätten, — allein das Interesse der theaterfreundlichen Kreise wird gegenwärtig in viel höherem Maße durch das Gastspiel der Frau Marie Jászay absorbiert, und so wollen wir denn die Würdigung der hiesigen Aufführung „Hamlet's“ vorläufig verschieben, wollen ferner nur in aller Eile in Bezug auf die letzte Operettennovität der Saison konstatieren, daß das Publikum unser Urtheil über „Titkos esök“ vollinhaltlich ratifizirte, indem es der zweiten Aufführung mit geringen Ausnahmen, vollständig fern blieb, — und wenden uns nunmehr dem bedeutendsten Ereignisse der Saison, dem mit vorgestrigen Tage entrichten Gastspiele der hervorragenden Tragödin Frau Marie Jászay zu, welche gleich zur ersten Vorstellung ihre erfolgreichste Parthie, die „Medea“ in Grillparzer's gleichnamigem Drama wählte.

Sie wie in die Besprechung der Details dieser Vorstellung und namentlich der Leistung unserer ersten vaterländischen Künstlerin eingehen, wollen wir in kurzen Worten des Gesamteindrucks gedenken, den Frau Jászay auf das Publikum in förmlich faszinirender Weise ausübt. Frau Jászay trägt den Stempel echter Künstlerin auf der Stirne; — man mag eine ihrer Rollen zum ersten, oder zum zehnten Male gesehen haben, immer wirkt sie gleichartig ergreifend, immer erschüttert sie und reißt sie hin zur Bewunderung ihrer hohen, vollendeten Kunst, — welche den schönsten Triumph in der Naturlichkeit sucht und findet. Und eben, weil Frau Jászay in ihrem Gebahren auf der Bühne, frei von schauspielerischer Affektation, sowohl in Rede, als im Spiel nur jene Attribute der Scheinwelt akzeptirt, nur so viel Pathos in Wort und Gebärde amwendet, als unumgänglich nothwendig ist, die veredelnde Aufgabe der Bühne zu erhalten, — eben darum bleibt Frau Jászay auch in ein- und derselben Rolle niemals gleich, — und aus tausenderlei wechselnden Details, wächst stets dieselbe erhabene Figur in künstlerischer Vollendung empor.

So ist auch die „Medea“ der Künstlerin eine Meisterleistung ersten Ranges. Frau Jászay vermeidet, durch übertriebene Wildheit in der Wiedergabe dieses Charakters das hier und da Megärenhafte der „Medea“ zu verschärfen. Wo irgend möglich, läßt sie die innigsten Herzerklingen, und hebt hiedurch das arme leidende Weib zu solcher ideeller Höhe, daß sie in erster Reihe unser Mitleid wahrhaft und erst in zweiter Linie Abscheu erregt. Frau Jászay verfügt eben über alle Stufen der Empfindungen; ihre Liebesreden klingen nicht nur einschmeichelnd, weich und melodisch, — sie ergreifen bis in die tiefste Seele hinein und wirken zauberisch süß; — im nächsten Momente aber schlägt dieses leise, hauchende Wort in die schrillste Dissonanz über, das weiche Organ schwillt zu ungeahnter Stärke und Fülle an, die gefügige Sklavin wird zur selbstbewußten Rachedürstigen, welche Hindernisse nicht kennt, Mittel nicht scheut und ihren Weg so zielbewußt verfolgt, daß sie ihrer Leidenschaft selbst das Liebste auf Erden, — die eigenen Kinder zum Opfer bringt, — weil sie eben in den heiligsten Empfindungen, in ihrer Liebe, zu Tode verletzt worden ist. Welche Wucht der Leidenschaft lebt da in diesem majestätischen Körper, der eben noch so schwach und zerbrechlich schien, welche Kraft tobt aus diesem Organe, welches kurz vorher nur dazu bestimmt schien, im Liebesgestülte zu verhauchen, und welcher elementare Gewalt strömt aus diesen Worten, welche wie ein Feuerbrand in die Seele des Zuschauers fallen und ihn vorerst zu lautlosem Mitempfinden, dann aber zu lodrender Begeisterung entflammen.

Das eben ist der Triumph der Kunst, daß sie mit den Empfindungen des Zuschauers nach eigener Willkühr zu spielen, — das ist der Triumph der Künstlerin, daß sie die Gestalten des Dichters zu dieser Höhe emporzuheben vermag. Alle Schätze der Gedankens- und Empfindungstiefe, welche Grillparzer in seine „Medea“ eingefügt, Frau Jászay hat sie zu pulsirendem lichtvollem, Leben erweckt, — ihre Leistung ist eine glanzvolle, der das Publikum in tiefster Ergriffenheit und unter Aeußerungen des größten Beifalles von Anfang bis zu Ende folgte.

*) Welche Vorstellung ist nicht zum Vortheile des Direktors? — (Rathselfrage des Seyerjungen.)

Wer hätte auch die Hervorrufe zu zählen vermocht, welche dem genialen Gaste, Frau Jászay zu Theil wurden?

Als zweite Gastrolle spielte Frau Jászay die „Maria Stuart“ mit gleich hohem künstlerischen Erfolge, wie die „Medea“. Trotzdem die Rolle der „Stuart“ minder reich an wechselnden Akzenten ist, bietet sie dennoch der schaffenden Schauspielerin wirkliche Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens und Frau Jászay machte denn auch den ausgiebigsten Gebrauch von der ihr eingeräumten Gelegenheit. Das hervorragende klassische Drama Schiller's fand in seiner Hauptfigur eine durchaus würdige Interpretin, welche namentlich in der Gartenszene mit „Elisabeth“ das Publikum zu lodrender Begeisterung entflammt. Frau Jászay steht eben gerade in leidenschaftlich bewegten Szenen auf der vollen Höhe ihrer Kunst, wo sie mit den Empfindungen ihrer Zuhörer frei zu schalten und zu walten vermag.

Von den hiesigen Bühnenkräften seien Fr. Jávodsky und Hr. Komjathy lobend hervorgehoben, welche an beiden Abenden eine würdige Staffage bildeten, um die Leistungen des Gastes in's rechte Licht zu setzen.

— Das 3. Heft des Jahrgangs 1889 der „Gartenlaube“ ist erschienen und bringt wiederum eine reiche Auswahl von Unterhaltendem und Belehrendem, von Erzählungen, landschaftlichen und kulturgeschichtlichen Schilderungen, biographischen Gedächtnisartikeln über Männer der Wissenschaft und Literatur, zeitgeschichtlichen Betrachtungen, von Aufsätzen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und technischen Mittheilungen, von Gedichten und künstlerischen Beigaben. Es würde hier zu weit führen, wollten wir alles Einzelne aufzählen. Es genüge, die Leser neben der Fortsetzung des Romans „Lore von Tollen“, welcher, je weiter er fortschreitet, um so glänzender die Vorzüge der beliebten Verfasserin zeigt, auf die ganz eigenartige Erzählung von Heinrich Nothmann „In den Wolken“ aufmerksam zu machen. Von ganz hervorragendem Werthe ist ein Jugendbildniß des Generalfeldmarschalls Moltke, welches einem Artikel zur Feier des siebenzigjährigen Dienstjubiläums des großen Feldherrn aus der Feder von E. v. Wald-Jedwitz beigegeben ist. Dasselbe ist gefertigt nach einem im Besitze der Familie des Gefeierten befindlichen Medaillon, stammt aus der Zeit, da Moltke noch Lieutenant in dänischen Diensten war, und ist das einzige Jugendbildniß Moltke's, welches überhaupt existirt. Die „Gartenlaube“ hat sich durch die Mittheilung dieses höchst merkwürdigen Bildchens ein entschiedenes Verdienst erworben.

Landwirtschaftliche Zeitung.

Das Räuchern bei Frostgefahr.

Von Paul A. Vetter-Wurmburg,

Leiter der Ledenburger amerik. Rebschule.

(Fortsetzung und Schluß.)

IV. Welche Momente wirken bei der Anwendung des Räucherns bei Frostgefahr, zum Vortheile und zum Schutze unserer Kulturen gegen Frostschäden:

a) Durch das Räuchern bei Frostgefahr können wir, wenn dasselbe im großen Maßstabe ausgeführt wird, durch Erzeugung einer künstlichen Rauchwolke die Wärmestrahlung der Erde gegen den Himmelsraum dadurch verhindern, daß eine gewisse Wärmemenge wieder der Erde zugestrahlt wird.

b) Wir erreichen durch diesen künstlichen Eingriff, beziehungsweise durch die Bildung von Rauchwolken die Beschattung unserer Kulturen und schützen sie auf diese Weise vor direkter Bestrahlung durch die Sonnenwärme.

c) Das künstliche Wolkengebilde bewirkt gleichzeitig ein gewisses Regulativ der Temperatur und verhindert eine rasche Erhöhung derselben. Die Wiedererwärmung der Erde geht langsamer vor sich, und die durch die niedere Temperatur gestörten Molekularevorgänge in Pflanzenorganismus gewinnen, ohne besonderen Schaden zu erleiden (das heißt, wenn nicht die Temperatur gar zu sehr gesunken war), genügend Zeit, in ihre Gleichgewichtslage zurückzukehren.

d) Die Verdunstung, durch welche den Pflanzenorganen bekanntlich viel Wärme entzogen wird, kann auf ein Minimum herabgedrückt werden.

In vorstehender Zusammenfassung sind nur die wichtigsten Vorgänge in den Pflanzenorganismen bei dem Eintritte von Frost beleuchtet und die Ursachen gekennzeichnet, welche diese verderblichen Wirkungen nach sich ziehen.

Das beste Mittel gegen die Eventualität des Erfrierens unserer Kulturen, insbesondere der Reben- und Obstkulturen, ist uns durch die allgemeine Anwendung des Räucherns bei Frostgefahr in die Hand gegeben, nur muß die Gesamtheit der landwirtschaftlichen Bevölkerung mit ihrem ganzen Willen und Handeln am Tage der Gefahr zusammenzustehen; die umsichtsvollste und verständigste Leitung der Räucherung sowohl, als Gleichzeitigkeit, Gleichmäßigkeit und Ausdauer im Verfahren haben zur Erreichung eines wirklichen Erfolges dabei Platz zu greifen, denn Vieles, wenn auch oft nicht Alles, kann dadurch gerettet werden.

Von Seite der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft sind bereits im Frühjahr 1887 bei den kompetenten Behörde Schritte unternommen worden, um eine zweckentsprechende gesetzliche Verfügung, betreffend die Einführung des Räucherns bei Frostgefahr, zu erzielen.

Der Staat bringt bei jeder solchen Katastrophe, die über unsere Kulturen hereinbricht, die namhaftesten Opfer. Aber bei den sich so häufig wiederholenden Elementarschäden reicht dieses Opfer, in Form von Steuerabschreibungen, doch nicht aus, um den Ruin unseres Landwirthes hintanzuhalten.

Es ist dringend geboten, daß das k. k. Ackerbauministerium und das k. k. Finanzministerium die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Einführung des Räucherns der Kulturen bei Frostgefahr einer schleunigen Berathung und Würdigung unterziehen; falls in dieser Beziehung eine Gesetzesvorlage noch nicht vorbereitet wäre, könnten eintheilen im Verwaltungswege die politischen Behörden angewiesen werden, in aneiferndem Sinne bezüglich der Räucherung bei Frostgefahr auf die Landbevölkerung zu wirken. Diese Verordnung wäre in den Gemeinden zu publiziren und hätte auch die Bestimmung zu enthalten, daß jede Gemeinde zu Räucherungszwecken einige Fässer Theer bereit zu halten und an Frosttagen auch die nöthige Anzahl von Rauchstellen zu unterhalten verpflichtet sei. Hat sich einmal dieses Verfahren einen Erfolg bei uns errungen, dann bedarf es keiner Gesetze und Verordnungen, aber auch keine Steuerabschreibungen im Gnadenwege mehr; jeder Landwirth wird es als seine Pflicht betrachten, an dem großen Werke der Rettung unserer Habe in gottesfreier Natur theilzunehmen und in den Kampf gegen die vernichtende Wucht der Elemente gerne mit einzutreten.

Tagesneuigkeiten.

+ Ein Kassier Dieb und Brandstifter.

Der Kassier Helcz der Eisen'schen Spiritusfabrik in Hód (Torontal) schlich sich am 6. d. Nachts in die Kassenlokalität, öffnete die Geldschranke und stahl aus denselben 12,000 fl., worauf er die Lokalität in Brand steckte, sie abperlte und sich zur Ruhe begab. Als endlich das Feuer gelöscht war, sah man, daß die Kassen erbrochen waren. In Folge des verdächtigen Benehmens Helcz's gelangte man zur Ueberzeugung, daß er des Diebstahls, sowie der Brandstiftung schuldig sei und veranlaßte seine Verhaftung.

+ Dichterlos.

Wie aus Lübeck gemeldet wird, hat sich in Lauenburg der Dichter Heinrich Burmester aus Nahrungsjorgen erhängt. Burmester 1839 geboren, schrieb unter anderem das berühmte Gedicht „Garten Leina.“

+ Zwei sensationelle Selbstmorde.

In Temesvár erschoss sich der gewesene Stuhlrichter Sigmund Dstojcs auf dem dortigen katholischen Friedhofe. Sigmund v. Dstojcs war verheirathet, Schwiegerjohn des Reichstagsabgeordneten Athanas v. Racz, Vater zweier Kinder, 43 Jahre alt. Bis zum Jahre 1883 war er Stuhlrichter des Refektoriums. — In Szegedin wurde der hochbegabte Obernotär dieser Stadt, Dr. Paul Vajsz, todt aus den Wellen der Theiß gezogen. Nach einer Version wäre Dr. Vajsz zufällig in die Theiß gestürzt; nach glaubwürdigerer Annahme indeß hat der jugendliche Obernotär freiwillig den Tod gesucht.

+ Verhaftet.

Der gewesene Sakristei-Direktor der Mechitaristen in Wien wurde verhaftet. Vater Avedik Gollaw hat seit zwei Jahren einen Theil der von ihm in der Eigenschaft als Sakristei-Direktor in Empfang genommenen und verwalteten Messgelder im Betrage von 22,000 fl. unterschlagen und für sich verwendet.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Herrn Julius Fuhrmann, Handschuhmacher, Hier!

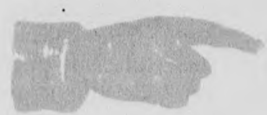
In Ihrem Aufrufe an das hochgeehrte Publikum in der „Ded. Ztg.“ vom 12. d. M. machen Sie die Mittheilung, daß Sie noch am 10. d. M. um die Ausübung des Hutmacher-Gewerbes einkommen sind, gaben an, Habig'sche Hüte zu führen und stellen unsere Warnung an das Publikum mit Berufung auf diese Ihre Bezugsquelle als lächerlich hin.

Unsere Warnung an das geehrte Publikum haben wir aus dem Grunde ergehen lassen, weil Sie in Ihren ausgegebenen Zirkularen behaupteten, auf Grund der „gemachten Erfahrung“

Die vorzüglich
Buchdruckerei C. J.

Oedenburg, G.

liefert prompt, sauber



D r u c k s o r t e

je nach Wunsch: in einfach

Gegründet 1850.

Speci

Stylvoll ausgestattete Chromo

Satz, Druck und

Actien, Cassaschei

Exquisite Schwarzdruck-Arbeiten

Mercantil-, Gewerbe-, Am

Geschäftsbücher in g

Copierfähige Bu

Hochfeine Famil

Die schönsten Novitäten in L
einge

D
Aufrufe
wissen.
mach e
testen
und der
Erfahrung
macht he
schuldig.
daß Sie
vor dem
bewußte
vorzulegen
sendet he
G
durch B
Oedenbu
genug an
überhaupt
traurig,
mit dem
wohl sol
noch die
Fabrik
als eben
müßten.
S
reden n
Handlun
Person
Urtheil
lassen di
ehrlen P
S. P
E. S

empfohle
von Hon
heiten
Heilun
die Apot
in Deb

Graf S
auf der
dem Gh
nung pr
lichen M
daunng
und Br

Orig
Zentral

Publik

B. 1787

D
Varga
rium für
die bezüg
über da
prinzipi
dritter

B

täglich f
W

!
ist G
in R
Anste
illust
Berie
darin
gefun
Buch
geleg
gleich
säum
in L
„S



Chromo-Fotografien zu Oster-Geschenken

empfiehlt
M. Rupprecht,

f. k. Hof-Fotograf, Wienergasse 2.

Die zweite Sendung
wirklich henrige Erdäpfel

ist angelangt und verkaufe ich dieselben
à 14 kr. per Kilo.

Auch die weiteren, in 14 Tagen, drei und vier Wochen nachkommenden Sendungen werde ich ebenfalls in Folge direkten Bezuges und in Folge meiner großen Abschlüsse (kaufe nämlich nie Korbweise aus zweiter Hand)

à 14 kr. per Kilo

verkaufen, hoffend, daß die Begünstigung, welche ich meinen geehrten Kunden zu bieten in der Lage bin, zu recht namhaften Aufträgen veranlassen werden.

Hochfeinste Blut-Orangen

ebenfalls in Folge Waggonbezüge zu den billigsten Preisen. Stets die aufmerksamste und reellste Bedienung versichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

Ant. Brandl jun.,

Spezerei-, Material- und Farbwarenhandlung
Grabenrunde 29

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne
KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co.
Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CRÈME
(sanitätsbehördlich geprüft)
k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs, etc. 1 St. 35 kr.
In Oedenburg bei den Apothekern Kol. Botfy, J. v. Csato's Erben,
Eug. Graner, L. Molnar; ferner bei: Gust. Baader, Ant. Brandl jr.,
Carl Kremser, K. Wittmann.



**Franz Christoph's
Fussboden-Glanz-Lack**



geruchlos sofort trocknend und dauerhaft. Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackieren der Fußböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder zu benutzen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Lackfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musterantriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Niederlage für Oedenburg: Samuel Lenck, Steinamanger: Ritter Kalman.

Franz Christoph,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten
Fussboden-Glanz-Lack
Prag und Berlin.



KWIZDA'S

f. k. aussch. priv.

**Restitutionsfluid
(Waschwasser) für Pferde.**

Dasselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Geht zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publikum beim Ankauf dieses Artikels stets Kwizda's Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Zentralvertriebs-Depot: Kreisapothek Kornenburg des

Franz Joh. Kwizda,

f. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Geht zu beziehen: In Oedenburg bei Eug. Graner Apoth., Georg Laday Apoth., L. Molnar Apoth. En gros: S. Lenck, P. Müller.
Ferner in den Apotheken: Esorna, Eisenstadt, Güns, Stiss-Gzell, Geonß, Raab, Sz. Sárkany, Ung. Altenburg.

En gros: in allen größeren Droguerien.

Verkauf echter Oedenburger Natur-Weine

in versiegelten Bouteillen

Tafelwein per Liter	25	fr.
" feinst 1/1 Bouteille	26	fr.
" feinst 1/1 "	30	fr.
" Dessert 1/1 "	40	fr.
" Auslese 1/1 "	70	fr.
Rothwein per Liter	35	fr.
" feinst 1/1 Bouteille	30	fr.
" feinst 1/1 "	40	fr.

Georg Kugler,

Grabenrunde Nr. 59.

Zu Gebinden entsprechend billiger.

Zu kaufen gesucht gegen Baarzahlung ein adeliges

Gut

im Preise bis zu 200,000 fl., und eine

Herrschaft

im Preise bis zu 80,000 fl. Günstige Lage, schönes Kastell, gute Wirtschaftsgelände, prima Ackerland oder schlagbarer Wald erwünscht.

Gefällige Offerte von Besitzern erbeten an: Kön. ung. pens. Oberförster **Sorvath & Richard Fab,** Wien, Margarethenstraße Nr. 12.

Pachtankündigung.

Die zum fürstlich Esterházy'schen Fideikommiß gehörige, im Oedenburger Komitat gelegene Herrschaft Sittör wird vom 1. November 1890 angefangen auf zweiundzwanzig (22) Jahre im Wege freier Vereinbarung neuerdings in Pacht gegeben.

Die benannte Herrschaft ist in 3 Pachtgruppen eingetheilt. Pachtlustige können aber auch auf mehr als eine Gruppe, ja sogar auf die ganze Herrschaft offeriren.

Offerte werden blos schriftlich, und zwar bis **1. Juli 1889** bei der Zentral-Direktion des Sequestri-Kuratoriums in Eisenstadt (Oedenburger Komitat) entgegengenommen.

Der angebotene Pachtzins ist für den landwirtschaftlichen und für den forstwirtschaftlichen Theil abgetrennt zu offeriren.

Pachtunternehmer erhalten Aufklärung über das Verhältnis der Kulturarten, wie auch über die Bedingungen des Pachtvertrages, vom 1. Mai l. J. angefangen bei der Zentral-Direktion in Eisenstadt entweder persönlich oder im schriftlichen Wege per Post.

Vermittler sind ausgeschlossen.
Kismarton (Eisenstadt), 31. März 1889.

Das Sequestri-Kuratorium
der fürstlich Esterházy'schen Güter.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Die letzten
Novitäten
in
englischen Stoffen
stets vorrätig bei
Franciscus Mlek, Schneider
in
Wien,
Mariahilferstrasse
Nr. 52.
vis-à-vis der Kirche.
Mustersendungen gratis u. franko.

Erste Oedenburger Cementwaaren-Fabrik.

Fabrik und Niederlage: Feldgasse Nr. 1.

Erzeugt alle Gattungen Cement- und Mosaikplatten in verschiedenen Farben und Größen, Treppenstufen, Deckplatten für Rauchfänge und Kanäle, Mauersteine, Handsteine für Trottoirs, Cementröhren in jeder Dimension, Futterbarren für Pferde, Horn- und Borstenvieh.

Ferner empfiehlt sich der Gefertigte zur Herstellung aller Arten Beton-Arbeiten, als: Pflasterung von Trottoirs, Einfahrten und Höfen, Haus- und Straßentänalen, Ausbesserung von ausgetretenen Steinstufen, Pflasterung aus Cement- und Mosaikplatten für Küchen, Gänge etc., sowie auch Klinker-Ziegel für Einfahrten und Höfe etc.

Cement-Verschleiss en gros und en detail.

Alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten werden billigst ausgeführt.
Hochachtungsvoll

Josef Huber, Feldgasse Nr. 1.

Wichtig

für

Losbesitzer!

Die Abstempelung nach dem neuen österreichischen Losgesetze, welche vom 29. März 1889 angefangen

nur innerhalb 30 Tagen

zu geschehen hat, besorgt — bei Anebereichung der Lose mit deren Nummern-Verzeichnisse — die

Oedenburger

Bau- und Bodenkredit-Bank.